

(*Ardea cinerea*), das Nest eines Turmfalken (*Tinnunculus tinnunculus*) und acht Nester der Rabenkrähe (*Corvus corone*), deren Bewohner in Frieden nebeneinander leben. Dieses Reihervaar muß mit den anderen seiner Sippe, die 3 km davon eine Kolonie angelegt haben, uneinig geworden sein und hat sich deshalb abgesondert. Den Fischadler (*Pandion haliaëtus*), der sich jahrelang in einem Paar auf dem Maine herumtrieb, habe ich in den letzten Jahren nicht mehr gesehen.

Ein Buchfinkenpaar (*Fringilla coelebs*) hat auf einem alten Birnbaum, 1 m von meinem Fenster, genistet, und ich habe den Bau des Nestes sehr bequem beobachten können, jetzt sind sie in der Brut.

Auch in diesem Jahre sind die Rauchschwalben nur sehr spärlich vertreten, und es ist ganz sicher, daß im letzten Herbst viel mehr abgezogen sind, als nun wieder zurückkehrten. Sie müssen demnach entweder auf der Reise oder in Afrika sehr gelitten haben. Die Mehlschwalben sind hier ganz vertrieben, denn die Leute leiden sie nicht mehr an den Häusern wegen der Wanzen, die in ihren Nestern sind und die den Bettwanzen ganz ähnlich sehen.

Mögen alle Vögel, die glücklich zurück gekehrt sind in die Heimat, wohl gedeihen und sich reichlich vermehren.

Einige Beobachtungen über den Hausperling.

Von Professor Dr. Liebe.

Wie beträchtlich die Schädlichkeit des Hausperlings ist, wird allgemein anerkannt. Die Männer, die sein Thun mehr von der wissenschaftlichen Seite her betrachten, haben deshalb seinen Namen an die erste Stelle der Liste gesetzt, die in dem internationalen Vogelschutzgesetz die schädlichen Vögel zusammenfaßt. Aber auch die Leute, die im praktischen Leben mit ihm in Berührung kommen, wie Gärtner und Landwirte, haben nur zu oft triftigen Grund, sich über sein schädliches Thun zu beklagen. Daß trotz der allgemeinen Anerkennung seiner Schädlichkeit seine Anzahl nicht geringer wird, mag in den Verhältnissen begründet sein. Wenn er seine Niststätte an den Wohnungen des Menschen oder in deren Nähe einrichtet, so läßt man ihn meistens gewähren. Denn in den Städten wird er bei seiner Ansiedelung an den Wohnungen kaum irgend welchen Schaden stiften, und bei den Wohnungen der Dörfer ist der Schaden wegen der ausgedehnteren Gartenkultur zwar eher zu spüren, aber doch immer gering, da ihn nur wenige Exemplare anrichten. So denkt man nicht an die Verfolgung der Bewohner dieser einzelnen Nester. Wenn dagegen diese, nachdem sie drei Brutten groß gezogen haben, sich mit dieser zahlreichen Nachkommenschaft zur Zeit der Fruchtreife zu

großen Scharen vereinigen und verwüstend auf die Korn- und Weizenfelder einfallen, dann möchte man wohl dem räuberischen Korndieb gern Abbruch thun, aber das ist nun bei der bekannten Vorsicht des Tieres und bei seiner jetzt unstätigen Lebensweise nicht mehr leicht auszuführen, und so gelangt er in unverminderter, wenn nicht gar vermehrter Zahl über den Winter zur neuen Brutperiode.

Bei der Beurteilung der Schädlichkeit des Sperlings pflegt man ihm den Nutzen hoch anzurechnen, den er durch die Vertilgung schädlicher Insekten stiften soll. Eine Gewohnheit dieses Tieres besonders, die jedes Frühjahr von neuem geübt wird, findet man in diesem Sinne gedeutet (vergl. Naumann, die Vögel Deutschlands, neue Auflage, auch Zoologischer Garten, Heft 1, 1902). Wenn nämlich an unseren Gartenbäumen die Knospen die Größe von Erbsen oder etwas mehr erreicht haben, so sieht man bisweilen auf diesem Baum, bisweilen auf jenem den Sperling hunderte solcher Knospen abbeißen; der Boden ist hinterher förmlich damit besät. Am häufigsten habe ich diese Thätigkeit die Sperlinge an Birnbäumen, doch auch an Linden ausüben sehen; es geschieht zu verschiedenen Zeiten, allemal dann, wenn die Knospen die angegebene Größe haben, was um mehrere Wochen verschieden zu sein pflegt. Bei den Birnbäumen werden die Blütenknospen ausgewählt, bei Linden ist ein solcher Unterschied nicht festzustellen. Die Schriftsteller, die diese Gepflogenheit des Sperlings besprechen, geben der Vermutung Raum, daß der Vogel die Knospen abbricht, um Teile von ihnen zu fressen und um in ihnen schmarozende Käupchen zu erbeuten. Beide Vermutungen indes werden bei genauer Beobachtung, die leicht anzustellen ist, als nicht zutreffend befunden. Will der Vogel von den Knospen fressen, so wird er nicht hunderte zu Boden werfen, ohne sie im mindesten zu verletzen. Wenn er nur von einer einzigen fressen wollte, und es könnte ja sein, daß er hundert fortwirft und nur eine kostet, dann müßte er die Knospe zerbeißen, die noch fest sie umschließenden Schuppen abnagen wie die Schale von einem Samenkorn. Man müßte dann die abgelösten Schuppen zwischen den am Boden liegenden ganzen Knospen finden, man müßte auch diese kauende Thätigkeit des Vogels aus der Ferne sehen, beides aber ist nicht der Fall: keine Knospenschuppe am Boden, kein Verweilen bei einer Knospe, um sie abzuschälen, sondern schnell gehts von Knospe zu Knospe, und alle liegen am Boden. Daß Käupchen, die in der Knospe verborgen stecken, seine Lüsterheit reizen, ist ebenfalls durch die Beobachtung nicht zu bestätigen. Man müßte dann doch an den Knospen den Freßgang sehen, aus denen der Sperling die Raupe hervorgezogen hätte. Obendrein ist eine Raupe, die in den Knospen der Linde schmarozt, nicht bekannt, und die Birnenknospen werden wohl von mehreren Schmarozern befallen, wenn die Blüten aus den Schuppen hervorgebrochen sind und sich entfaltet haben, doch konnte ich keine noch

fast von den Schuppen umschlossene Knospe finden, die schon vor der Entfaltung von einem Insekt zerstört worden wäre. Auch würde der Sperling, wenn ihm solche Knäupchen (die es aber nicht giebt) ein Leckerbissen wären, sämtliche Knospen aller Bäume daraufhin untersuchen. Das thut er aber nicht. Er kommt nicht von Zeit zu Zeit wieder, er untersucht nicht alles, er bricht nur an einem Ast von jedem Zweig einige Duzend Knospen, die zu Boden fallen. Dann wiederholt er es nicht mehr. Beide Vermutungen, daß nämlich der Vogel von den Knospen frißt und daß er Raupen nachgeht, scheinen durch die Beobachtung nicht bestätigt zu werden. Man möchte zu der Annahme neigen, daß der Sperling nur aus Übermut sich an den Knospen versucht, daß er an ihnen ein passendes Objekt findet, seinen Schnabel zu bethätigen, wie man dies ja bei manchen Vögeln findet (Gimpel, Kreuzschnabel).

Man könnte hierbei noch die Vorliebe des Sperlings für Süßigkeiten als einen Erklärungsgrund heranzuziehen versuchen, von der sogleich einiges mitgeteilt werden soll, allein weder die Lindentknospen noch die der Birnen haben einen süßen Geschmack. Daß aber an den Pflanzen Süßigkeiten auch noch anderwärts als an den Früchten zu finden sind, weiß der kluge Vogel ganz genau. Wenn in den ersten warmen Frühlingswochen die zarten Krokus ihre leuchtenden Kelche im Sonnenschein entfalten und der Mensch sich der ersten Frühlingsboten erfreut, so kann er am nächsten Tage den ägerlichen Anblick haben, daß sein Krokusbeet einem Schlachtfeld gleicht: alle Blüten sind an der Stelle, wo die trichterförmige Krone sich in den unteren röhrenförmigen Teil verengt, abgeknickt; ihr oberer Teil liegt welkend am Boden, der stehende Rest zeigt die Spuren des Schnabels, der die Zerstörung hervorbrachte. Der Sperling war es; man kann ihn ja leicht bei der Arbeit beobachten. Dann wird man auch sehen, wie behaglich er sich an dem abgerissenen Teile der Blumenkrone erlabt, und dort gerade befindet sich der Nektar der Blüte. Eine ganz gleiche Verwüstung richtet er kurze Zeit später an den Himmelschlüsselchen (*Primula elatior*) an. Die aus dem freien Land in den Garten verpflanzten Primel nämlich entwickeln hier größere Blüten und höhere Blütenstiele, sie werden schnell viel stattlicher als ihre wildwachsenden Schwestern. Ihre schwefelgelb bis orangegelb gefärbten Blüten geben zusammen mit den gleichzeitig sich erschließenden himmelblauen Blüten der vielverbreiteten Zwiebel *Scilla sibirica* eine anmutige Farbenwirkung. Indessen ist es schwer, die Blumen der Primel vor dem lästigen Vogel zu bewahren. Auch an ihnen beißt er die Blüte an der Stelle ab, wo im Grunde des röhrenförmigen Kelches der Nektar sich befindet, und läßt den letzteren sich schmecken — einen ärgerlichen Anblick für den Blumenfreund zurücklassend, der die abgerissenen Blüten am Boden liegend, die leeren Stiele aufragend vor sich sieht.

Auch anderwärts, abgesehen von Früchten, geht der Sperling der Süßigkeit nach. So beobachtet man ihn öfters in den Zweigen des Zuckerrohres herumfletternd; er klammert sich an Blätter und Zweigspitzen an, die unter der Last seines plumpen Körpers sich stark biegen, und sucht sie emsig ab, wobei es allerdings unentschieden bleiben muß, ob er die kleinen Zuckertröpfchen aufnimmt, die auf der Blattfläche stehen, oder die Blattläuse, die natürlich auch süß schmecken.

Wie herrschjüchtig und zänkisch der Sperling sich gegen andere Vögel verhält, ist bekannt genug; es möge darüber zum Schluß eine Beobachtung mitgeteilt werden, besonders weil man zugleich die völlig harmlose Natur der Turmschwalbe erkennen kann, der man ja zur Last hat legen wollen, daß sie nackten Nestjungen nachstelle. Am Gipfel meines Hauses springt das schweizerstilartige Dach etwa ein halb Meter vor. Unter dem First läuft parallel zur Verschalung ein Balken in einem Abstand von 20 Centimetern. Da dieser Raum früher gern von Tauben als geschützter Sitzplatz gewählt wurde, was wegen der Verschmutzung unerträglich war, so wurden an den Balken zwei Blechstreifen angenagelt, die den Zugang auf die Oberfläche des Balkens den Tauben unmöglich machten. Sie reichten aber nicht vollständig bis an die Dachverschalung hinauf, sodaß ein etwa drei Centimeter breiter Spalt offen blieb. Den so gebildeten schönen Hohlraum machten alsbald je ein Paar der Turmschwalbe und des Sperlings ausfindig. Beide bauten Nester, der Sperling vorn, die Schwalbe hinten an der Hauswand; die Schwalbe hätte es recht bequem, die jungen Sperlinge, die nur 25 Centimeter von ihr wohnen, sich gut schmecken zu lassen. Dies ist aber in den vielen Jahren niemals geschehen. Wohl aber wollte voriges Jahr das Männchen des Sperlings die Schwalbe nicht dulden. Er setzte sich lauernd in die Nähe, und in dem Augenblick wo die Schwalbe das Nest verließ, stürzte er sich mit kräftigem Schwunge auf die schief nach abwärts fortschwebende Schwalbe. Meistens konnte er dem sicher und gewandt segelnden Flieger mit seinen kurzen, plumpen Bewegungen nichts anhaben, doch kam es zweimal zur Beobachtung, daß er im ersten Anprall die Schwalbe durch den heftigen Stoß so kräftig traf, daß sie aus ihrer Bahn geworfen wurde, tief herabsank und nur mit knapper Not dem Ausprall auf den Boden entging. Indessen hat sich die Schwalbe nicht vertreiben lassen, ihre Jungen sind wie jedes Jahr ausgeflogen. Dieses Jahr ist der Sperling friedlicher gesinnt, und beide Nester werden, wie es scheint, in friedlicher Nachbarschaft bewohnt.

Ausflug nach Langenwerder und dem Kiefer Ort.

Von Otto Ie Roi.

Unter diesem Titel giebt Herr H. Krohn in der Monatschrift (S. 102) eine anschauliche Schilderung des Besuches der genannten Örtlichkeiten durch den

deren Vögel fleißig Futter vom Fenstersims holten, während die Fliegenschnäpfermutter in der gewohnten Krippe auf den Eiern saß oder ihren Kindern Nahrung zutrug.
 Obernigk. (Schlesien). Mathilde Ziepult.

In einer Luzerner Chronik findet sich folgende Notiz: „Anno dei 1619 hat Herr Obersten Joseph am Rhyn, Ritter, in dem Rohrgraben der Stadt Lucern in Einem Keeren Einen Vogel gefangen, dessen Schnabel, wie ein Säge oder Sichel gekrümbt, ist schwärer gewesen, als der Vogel selber; sein größe war ungefähr als Ein Dulen. Er fraß Ein Fisch auf Einmahl so schwär, als Er gewesen. ist Meines Erachtens, sagt Cysathus in seinem 4 Waldstätten Ein Pica Brasilica, bey den Teutschen Ein Pfeffervogel, Pfefferfras, bei den Americanern Toucham, bey den Italienern Gata di Brasilia.“ Es wäre interessant zu wissen, ob dieser Vogel als Irrgast nach Deutschland gekommen ist und sich so deutsches Bürgerrecht erworben hat, oder ob er der Gefangenschaft entflohen ist. Wohl das letztere!
 Ludwig Schuster.

Litterarisches.

Führer durch die deutsche Tierschutz-Litteratur. Herausgegeben vom Tierschutzverein zu Weisfenfels auf Grund der Preisarbeiten von Professor Dr. Wiedmann-Köln und Lehrer K. Platz-Weisfenfels. 1902.

Der Tierschutzverein zu Weisfenfels hat sich bemüht, einen Führer durch die deutsche Tierschutz-Litteratur herzustellen und zu dem Zwecke ein Preisaus schreiben erlassen. Zwei der eingegangenen Preisarbeiten sind zu einer Arbeit zusammengearbeitet worden. Der Verein hat diese Arbeit als Grundstein eines möglichst vollständigen Verzeichnisses der deutschen Tierschutz-Schriften veröffentlicht und bittet, durch Mitteilung von Zuschriften oder Einsendung von Büchern, Flug-schriften u. s. w. zur Vervollständigung und Berichtigung des Verzeichnisses beizutragen. Wir schließen uns dieser Bitte an. Dr. Carl R. Hennicke.

Deutscher Tierschutz-Kalender für 1903, herausgegeben vom Verbands der Tierschutz-Vereine des deutschen Reiches, XXI. Jahrgang, Kgl. Universitäts-Druckerei von H. Stürck in Würzburg.

Wir weisen empfehlend auf den kleinen, hübsch ausgestatteten Kalender hin. Red.

Druckfehlerberichtigung.

Seite 439 Zeile 2 von oben muß es statt Zuckerrohres Zuckerahorns heißen.

Inhalt: Vogelschutzkalender. — Otto Kleim: Die Fütterung unserer Vögel im Winter. (Mit Schwarzbild Tafel XVIII.) — W. Baer: Ein Ausflug in die Bartschniederung zur Brutzeit (Schluß.) — H. Hocke: Ueber das kleine Sumpfhuhn, *Ortygometra parva* (Scop.). (Mit Buntbild Tafel XIX.) — Forstmeister Curt Voos: Der Sichelhäher als Vertilger von Vögeln und Faltern, sowie deren Brut. — Dr. Rob. Klee: Die Uebertragung der Geflügeldiphtherie auf den Menschen. — Ludwig Schuster: Der Waldkrapp (*Geron-ticus eremita* [L.]). — M. B. Hagedefeldt: Die Vogelwelt der Insel Sylt. (Nachtrag.) — Kleinere Mitteilungen: Seltsamer Fund in einem Raubvogelneist. Sichelhäher. Großer Raubwürger. Von meinem Futterplatz. Pfeffervogel. — Litterarisches. — Druckfehlerberichtigung.

 Diesem Hefte liegt die Bunttafel XIX. bei. 

Redaktion: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).

Druck und Kommissionsverlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor

Artikel/Article: [Einige Beobachtungen über den Haussperling. 436-439](#)